

Bach für Habenichtse

Zum dritten Mal führte die Bach-Stiftung vor Silvester in St. Gallen Bachs Magnificat auf. Noch kaum je war es so zeitgemäss. **Peter Surber**

Rituale haben ihren tieferen Sinn, doppelt: Sie bieten den Trost des Immergleichen und die Spannung des Immerneuen. Dauer im Wechsel, hätte Goethe kopfgenickt. So geht es auch dem Magnificat der Bach-Stiftung. Es tönte bei der inzwischen dritten Aufführung, immer am 30. Dezember in der ausverkauften Laurenzenkirche, vertraut und neu.

Der Sturz der Mächtigen

Die neuen Ober- und Untertöne kamen diesmal vom verflorbenen Jahr 2011. Das Magnificat, dieses rebellische Gebet der «demütigen Magd» Maria gegen die Hochmütigen und Reichen und für die Habenichtse dieser Welt, klang wie ein Echo auf den Aufruhr, der das Jahr geprägt hat.

Auch musikalisch hörte man Ungebärdiges. Furios trieb Dirigent Rudolf Lutz und sein noch schlagkräftiger gewordener, metallisch zupackender Chor das «Fecit potentiam» an, die Anrufung des «gewaltigen» Gottes. Tenor Bernhard Berchtold stürzte mit halsbrecherisch schnellen

Koloraturen die Mächtigen vom Thron, Antonia Frey widmete ihren schönsten Alt-Glanz den «Esurientes», den Hungernden und Dürstenden dieser Welt.

Tempi prestissimi, vom Eingangschor bis zur Schlussfuge: Lutz denkt mehr als ganztaktig, in weit gespannten Atembögen, und Chor und Orchester hielten bravourös mit, ebenso die jungen Solisten (Susanne Frei, Noëmi Sohn Nad, Leonie Gloor, Guro Hjemli, Jan Börner, Fabrice Hayoz und Manuel Walser).

Das Magnificat 2011 wurde so zum Manifest eines effektvollen, mit Pauken und Trompeten in den Streit ziehenden Barocks. Daneben fanden auch subtilere Klänge Platz, namentlich in den berückenden Flötenduetten (Claire Genewein, Renate Sudhaus) und in den pastoralen Genrebildern der Kantate 2 des Weihnachtsoratoriums, welche dieses Jahr das Magnificat ergänzte. Doch auch dort dominierte der (allzu rasante) «Ehre»-Chor das Geschehen, ein Verkündigungsgewitter, in dessen Mittelteil der «Friede auf

Erden» fast unterging – Abbild des bedrohten realen Erdenfriedens.

In notvoller Zeit

Das war so schon in alttestamentarischer Zeit, wie Pfarrer Karl Graf in seiner Lesung klar machte. Er bezog die Rebellion des Magnificat auf Jesaja und Psalm 126: Texte, die dem «Volk, das im Finstern wandelt», Rettung durch den Messias und eine Zukunft in «Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit» versprechen. Graf las neben Luther auch die Buber-Übersetzung und das hebräische Original. So wurde St. Laurenzen für Momente zur Synagoge und St. Gallen ganz nahöstlich. Und man fühlte sich den arabischen Völkern nah, die ihrerseits das Joch der Diktatur zerbrochen haben.

Bachs Magnificat als Soundtrack für die revolutionären Bewegungen vom Zürcher Parade- bis zum Tahrirplatz in Kairo: Davon könnte sich noch ein ganz anderes Publikum angesprochen fühlen. Wenn die Laurenzenkirche nicht Jahr für Jahr schon bis auf den letzten Platz «occupied» wäre.